

Zur Geschichte der Packschen Händel.

Von **Hans Becker.**

Es ist verständlich, wenn Herzog Georg von Sachsen den Otto von Pack¹⁾ wegen der groben Beschuldigungen, durch welche die Evangelischen gegen ihn und seine katholischen Freunde aufs höchste erregt worden waren, mit seinem grimmigen Hasse verfolgte und nicht eher ruhte, als bis Pack seine wohlverdiente Strafe für seine Intrigen erhalten hatte. Es mag auch verständlich sein, wenn Georg zunächst diesen Haß auch auf alle diejenigen übertrug, welche Pack einst Glauben geschenkt hatten. Aber es muß auffallen, warum er an dieser feindseligen Gesinnung selbst solchen Männern gegenüber noch zähe festhielt, die wie Kurfürst Johann seinerzeit den Behauptungen Packs gegenüber sich nur sehr vorsichtig verhalten hatten und nur sehr behutsam aufgetreten waren. Diese Zähigkeit Georgs läßt sich nur aus seinem zu Reibereien und Händeln geneigten Charakter und aus der schon über ein halbes Jahrhundert währenden fast schon traditionellen Eifersucht der wettinischen Fürstenhäuser gegeneinander erklären. Dieser hat auch Georg in seiner Politik gegenüber seinen kursächsischen Vettern seinen reichlichen Zoll gezahlt.

Korrespondenzen zwischen den beiden Höfen, wie sie durch die fortwährenden Kompetenzkonflikte der Fürsten bedingt wurden, bringen eine Reihe auf die Packschen Händel bezüglicher gelegentlicher Äußerungen. Sie sind, soweit ersichtlich, noch nicht bekannt und darum einer näheren Behandlung wohl wert.

¹⁾ Die hauptsächliche Literatur über die Packschen Händel siehe bei Moeller, Lehrbuch der Kirchengeschichte III. Band ed. Kawerau. 3. Aufl. Tübingen 1907, S. 98.

Am 28. Januar 1530 (Freitag nach Conversionis Pauli) schrieb der Herzogliche Rat Heinrich von Schleinitz¹⁾ an den Kurfürstlichen Rat Quark von Wildenfels²⁾. Sein Brief ist die Antwort auf ein Schreiben des letztgenannten, zu dem dieser sich bei Kurfürst Johann die Instruktionen geholt hatte³⁾.

Schleinitz schreibt da: „So wil ich euch auch in geheym nicht vorhalten, daß man glaublich allhier redt, das doctor pack des hochgedachten m. g. h. herzog George rat hat vorlogen bosslich verraten vnd sozusagen vorkauffen wollen, der sol iczt sein enthalt in witenberg bekommen vnd daß dem etwaß stat zu geben, So ist sein weib von im dohin erfordert, welch auch allbereit ein Hauss dohin gekoufft vnd sich , mit allem Haussrat dohin gewendet, wiewol ir von eezlichen ihren freunden kegen torgaw ein hauss zu kouffen geraten. . Aber vff sein erfordern hat sy sich zu Im dohin begeben vnd ob man schon sagen wil, man wolt rechts vber in pflegen, so kont ir doch vnd meniglich wol ermesen, waß rechtens man vber in bekompt, wo der luter president ist, dyweyl sich auch dyselbigen zu witenberg nicht allein vnterstehen recht zu lernen sunder nexu recht zu seczen sayt man von Einem buntnis So vor eezlichen Jaren zu magdeborgk gemacht sein sol dorin weder keisser bobst frundt noch fremde aufgenommen welchs auch teglich im schwanke gehen sol“. . .⁴⁾.

Dieser Brief mit seinen Beschuldigungen rief am kursächsischen Hof natürlich große Aufregung hervor. Wildenfels hatte ihn wohl sofort dem Kurfürsten mitgeteilt und dieser ebenso schnell dem Kanzler Brück. Denn wir besitzen, wohl von Anfang Februar, ein von Brück eigenhändig entworfenes Konzept für Wildenfels' Antwort an Schleinitz⁵⁾. Er hat es dann

¹⁾ Original. Weimar. Ernestinisches Gesamtarchiv Reg. A 241. Ueber Heinrich von Schleinitz vgl. Gess. Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen S. 336 u. 375.

²⁾ Über Quark von Wildenfels vgl. Luthers Briefwechsel ed. Enders Bd. VII S. 108 Anm. 1.

³⁾ Dies geht aus dem Schreiben Johanns an Wildenfels hervor. Torgau, Montag Antonii. 17. Januar 1530. Original und Konzept mit Korrekturen von Brücks Hand im Ernestin. Ges. Archiv. Reg. A, 241.

⁴⁾ Vgl. S. 62 Anm. 1.

⁵⁾ Ernestin. Ges. Archiv. Weimar. Reg. A 241. Reinschrift davon von der Hand des Hans Veit ebenfalls in Weimar.

aber liegen lassen und später mit einem die Verzögerung motivierenden Schreiben an den Kurfürsten Johann gesandt¹⁾. der darauf dieses Schriftstück am 6. März mit einem Begleitschreiben²⁾ und dem Auftrage an Wildenfels schickt. er möge es abschreiben und dann die Abschrift an Johann von Schleinitz senden. Wann das geschehen, ist nach den Weimarer Archivalien nicht zu ermitteln, da die in Weimar vorhandene Abschrift des Konzepts von Brücks Hand kein Datum trägt. Der lange Zeitraum, der zwischen den Briefen von Schleinitz und der Antwort von Wildenfels liegt und die Korrespondenzen zwischen Kurfürst Johann und Brück zeigen, daß man die Verdächtigungen und den Klatsch am Dresdener Hofe keineswegs leicht genommen hat. Die Antwort, die ja auf Brück zurückgeht, läßt auch an Deutlichkeit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig. Die wichtigste hier in Betracht kommende Stelle lautet folgendermaßen:

„Vnnd dieweil auch sein ch. f. g. alsbald, da ich sein ch. f. g. euer schreiben zugefertigt vleissige erkundgiung hatten furwenden lassen, ob war, wie zu Dresden geredt solt werden, das vber sein ch. f. g. vorige ernnstliche bevelh doktor Pack zu Wittenberg sein enthalt haben solt vnd solchs nit hat erfahren mugen, sondern das er alda weder heimlich noch offentlich zu spuren, mochte sein ch. f. g. die anschleger wol wissenn, wer sie weren, hette auch wol leider mogen, das man sich das zuuor besser erkundt bett, dan das sein weyb zu witenberg sein sol, das hetten sein ch. f. g. aus berurtem euerm schreiben erstmals vernomen vnd zuuor kein wissenschaft dauon gehabt. Unnd do man zu Dresden gewust, das sie irn man doctor Pack dahin gefordert. were nit vngut gewest, das es sein ch. f. g. eher dan ir zu Dresden abzureisen verstattet angezaigt, oder das ir solchs. so es fug gehabt, nit were vergont worden. Dieweil es ihr aber gleichwol verstattet versehe sich sein ch. f. g., menigklich müsse sein ch. f. g. daher mer derwegen auch entschuldigt haben.

Sein ch. f. g. konten auch aus dem, was er des Luthers vnd der zu witenberg halben ferner dorneben angehenngt wol abnemen, das solche Ding, mer seiner ch. f. g. halben. dan zu notturfft geschriben werden, nachdem ye wol wissent-

¹⁾ Ernestin. Ges. Archiv Weimar. Reg. A 241. Wittenberg. Dorastags nach Esto mihi. 3. März 1530.

²⁾ Ernestin. Ges. Archiv Weimar Reg. A 241. Sontags Inuocavit. Original. Kanzleiband mit Siegel.

lich were, das sein ch. f. g. gemelten doctor Martin Luther, noch nie zum präsidenten seiner ch. f. g. gerichts verordnet¹⁾, auch wuste man das er sich in dem als ainer. der von den gnaden des almechtigen mit vilen wichtigen sachen vmbzugehen hat, wol zu halten wust, wer auch genands der seiner ch. f. g. leuthe zu witenberg derhalben vermeinte zu beschuldigen als ob sie new Recht machten, denn wurden sie sonder zwivel auf sein anzaig notturtige vnd gute antwurt zu geben wissen, sein ch. f. g. wusten nit, wofur sie soliche vnnotige anzaigung, damit seiner ch. f. g. achtens wol geringer leuth solten zuverschonen sein halten(?) solten, das man auch vom Bundtnus reden solt, so vor etlichen Jahren zu Magdeburg solte gemacht sein worden, dorynnen nymands solt ausgenommen sein, So wurde in gleichnus widerumb auch geredt von ainem Pundtnus, das zwischen acht Stenden mit den mainzischen solt aufgericht sein worden²⁾ das sich auf seiner ch. f. g. vettern als der Stende ainer mit erstrecken solt, woruber von Frunden, vnd welcher gestalt dorynnen ausgenomen oder nit, hetten sein ch. f. g. bisher aigentlich nit erfahren mogen, So ließ sich auch das obbemelt Magdeburgische Verstentnus an Scheuen wol sehen, nachdem es nur fur ein ordentliche Berufung an dy ro. kay. mt. dan fur ein Buntnus geacht muß werden.“

Die Beschuldigung, daß Kurfürst Johann und Luther den Betrüger Pack nach seiner Entlarvung noch weiter begünstigt hätten, wird hier also nicht nur mit großer Entschiedenheit, sondern auch mit bitterm Spott zurückgewiesen. Georg muß wohl selbst das Unrecht jenes Vorwurfs gefühlt haben, denn er hat die harte Zurückweisung ruhig eingesteckt und ist auf die Sache nicht mehr zurückgekommen.

Charakteristisch für die Stellung der beiden Höfe zueinander sind die Äußerungen über die Bündnisse der katholischen und evangelischen Stände. Auf beiden Seiten

¹⁾ Hier verfolgt also Kurfürst Johann wohl die Politik seines Bruders Friedrich, der Sache Luthers gegenüber eine gewisse Zurückhaltung zur Schau zu tragen. Vgl. Th. Kolde: Friedrich der Weise und die Anhänger der Reformation. Erlangen 1881. S. 25 ff. Dagegen Kalkoff, Ablass und Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg. Gotha 1907. S. 2 Anm. 5.

²⁾ Gemeint sind wohl das Dessauer Bündnis vom 19. Juli 1525 und die Vereinbarung zwischen dem Erzbischof von Mainz und seinen Suffraganen zur Ausrottung der Ketzerei im Dezember 1525. Der Brief spricht hier allerdings von acht Ständen, während in Dessau nur 5 anwesend waren: Albrecht von Mainz und Joachim von Brandenburg, Erich und Heinrich von Braunschweig, Georg von Sachsen. Vgl. Friedensburg und Stoy weiter unten.

weiß man, daß derartige Abmachungen existieren und sucht die Gegenpartei für die durch jene Bündnisse bedingte Schärfung der Gegensätze verantwortlich zu machen. Dieses Bild ergeben fast alle die Verhandlungen über jenes Thema seit dem Jahre 1524. Das beweisen auch die hier vorliegenden Äußerungen. Der Angriff ist von der altgläubigen Seite ausgegangen, wie ja auch dort zuerst der Gedanke an ein Bündnis der Gleichgesinnten aufgetaucht ist. Von Georgs Seite wird den Evangelischen der Vorwurf gemacht, daß sie einen Bund geschlossen hätten¹⁾. Sofort wird von der Gegenseite erwidert, die Katholiken hätten nicht nur ein, sondern sogar zwei Bündnisse geschlossen, während der Magdeburger Bund der Evangelischen gar kein Schutz- und Trutzbündnis sei, sondern nur eine Vereinigung, um bei dem Kaiser Recht zu suchen.

So mußte also auch hierbei die Partei Georgs sich eine Zurückweisung gefallen lassen. Der Vorstoß gegen das vermeintliche unlautere und heimliche Vorgehen des nicht nur wegen seiner Anhängerschaft an den neuen Glauben gehaßten verwandten Hofes war wieder einmal vergeblich gewesen.

¹⁾ Es wird hier von katholischer Seite nur das Magdeburger Bündnis erwähnt und nicht das Gothaer, und mit Recht; denn in Gotha kamen am 27. Februar 1526 nur Kurfürst Johann von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen zusammen, während in Magdeburg am 12. Juni die Herzöge Ernst und Franz von Braunschweig-Lüneburg, Philipp von Braunschweig-Grubenhagen Heinrich von Mecklenburg, Fürst Wolfgang von Anhalt, Graf Albrecht von Mansfeldt und die Stadt Magdeburg sich dem Bündnis jener beiden anschlossen. Vgl. Friedensburg, Zur Vorgeschichte des Gotha-Torgauischen Bündnisses der Evangelischen 1525—1526. Marburg 1884, und Stoy: Erste Bündnisbestrebungen evangelischer Stände, Jena 1888.